

Montenegro ist eine Reise wert. Man muss bloß improvisieren können

Von Ulrike Heitmüller

Wer nach Montenegro reist, muss sich auf allerhand Misstrauen im Bekanntenkreis gefasst machen - die Teilrepublik Jugoslawiens wird häufig mit Mazedonien verwechselt. Doch im „Land der schwarzen Berge“ ist es ruhig.

Und die alten Patronenhülsen, die man in der grandiosen Wildnis des Durmitor-Gebirges findet? Ach, die stammen bloß von Wilderern, versichert der Bergführer. Er kennt die Gegend wie seine Hosentasche - hatte er hier doch vor seinem Kunststudium in Marseille das Vieh seiner Familie gehütet.

Noch immer trifft man viele Hirten mit Schafen oder auch ein paar Rindern. Manche Familien lassen ihre wenigen Tiere auch ohne Aufsicht frei herum laufen, die Vorderbeine mit einem kurzen Tau aneinander gebunden. Ein beliebtes Fortbewegungsmittel ist das Pony. Die Bauern bestellen ihre Wiesen, indem sie große Steine auf Reisigbüschel legen und diese von Rindern über die Wiesen ziehen lassen - so verteilen sie den Kuhmist. Doch sie begrüßen ihre Gäste ausgesprochen herzlich und bewirten sie schon am Vormittag mit warmen Brot und Salz und einem Glas Slibowitz.

Das Land ist arm und arg gebeutelt von den Situation auf dem Balkan, am Wegesrand sieht man immer wieder billig "entsorgte" Alt-Autos, manche Straßen führen einfach ins Nichts und die Menschen sind ärmlich gekleidet. Um so mehr bemüht man sich um Touristen, vor allem aus Deutschland - die hatten vor den Kriegen mit etwa 150.000 Besuchern pro Jahr etwa ein Drittel der Gäste ausgemacht. Inzwischen ist die Mark sogar offizielle Landeswährung. Und wer direkt nach Montenegro einreist, benötigt seit kurzem auch kein Visum mehr.

Doch das ist so ziemlich alles an Bequemlichkeit. Wer in Montenegro Urlaub macht, sollte keine westeuropäischen Standards erwarten sondern gut improvisieren können, besonders im Gebirge.

Dafür wird der Urlauber jedoch reich entschädigt. Es gibt vier Nationalparks, der größte ist mit fast 40.000 Hektar das Durmitor-Gebirge. Man kann hier stundenlang wandern, ohne einer Menschenseele zu begegnen. Die Gegend ist ideal auch für ausgedehnte Radtouren. Auf dem Fluss Tara sind Floßfahrten von beinahe 70 Kilometer Länge möglich. Im Winter kann man Schi laufen, im Sommer klettern. Das Naturschutzgebiet, bis über 2.500 Meter hoch, wird gerühmt für seine Flora und Fauna, dort leben Bären, Wölfe, Auerhähne und zahllose andere seltene Tiere.

Ganz anders ist die Küstenregion. Hier liegen mittelalterliche Städte neben malerischen Fischerdörfern, und zwischen ihnen findet man tatsächlich noch menschenleere Strände mit feinem Sand oder auch Kies.

Die alten Kerne der Küstenstädte sind bis spät in die Nacht hinein sehr belebt, Boutiquen, Restaurants und Cafés wechseln sich ab. Das Hotel „Panonija“ liegt mitten im Getümmel von Kotor, und wer an einem belebten Sommerabend das Zimmer betritt, fühlt sich wie in einer Disco. Doch um Mitternacht hört die Musik schlagartig auf, und eine halbe Stunde später ist auch das Gerede verstummt.

In Städten wie Kotor und Budva führen kleine Gässchen durch die malerische Altstadt. Nach dem Erdbeben 1979 hatte man sie originalgetreu wieder aufgebaut. In Budva findet in jedem Juli ein internationales Theaterfest statt. Der alte Kern von Kotor wurde von der UNESCO sogar zum Weltkulturerbe erklärt. Die Stadtmauern datieren aus dem 9. bis 18. Jahrhundert, es gibt alte Kirchen, Kathedralen und Paläste.

Wer sich für Geschichte und Politik interessiert, sollte auch Cetinje besuchen, wo sich zahlreiche Museen und Kulturdenkmäler befinden - teilweise werden sie jetzt praktisch genutzt, wenn auch gelegentlich ein wenig zweckentfremdet. So dient die ehemalige britische Botschaft jetzt als Musikschule, und in der früheren russischen Gesandtschaft wird nun Kunstgeschichte studiert.

In Cetinje residierten einst die Fürsten des Landes. Montenegro wurde schon auf dem Berliner Kongreß 1878 anerkannt. Einen gewissen Stolz auf diese Vergangenheit spürt man bei Besuchen im Museum (mit Europas größter Sammlung an erbeuteten türkischen Fahnen...) oder bei Gesprächen mit den Offiziellen. Er schlägt sich auch in der Politik nieder: Im April dieses Jahres ergaben die Parlamentswahlen eine Mehrheit für diejenigen Parteien, die sich von Serbien trennen und ein souveränes Montenegro errichten wollen.

Eine beinahe provozierende Rückbesinnung: Das blaue Schloss, welches König Nikola einst für seinen ältesten Sohn, den Thronfolger, hatte erbauen lassen, soll jetzt der neue Sitz des Präsidenten werden.